



Breitenfelder Pfarrblatt

Nr. 2/2009

Silberleuchter und Nardenöl

Wort des Pfarrers
Seite 2

Aus dem PGR

Seite 2

Willkommen & Abschied

Seite 3

Pflege in Würde

Seite 4

72 Stunden...

Seite 5

Das 4. Gebot

Seite 5

Sorgen eines 20jährigen

Seite 6

Älter werden,
alt sein.



Wort des Pfarrers

Mein kleiner Silberleuchter und das Nardenöl

Vor vielen Jahren habe ich in der Auslage eines Altwarenhändlers einen kleinen, verstaubten und schmutzigen Kerzenleuchter gesehen. Er hat mir gefallen und ich habe ihn um wenig Geld gekauft. Ihn zu putzen war sehr mühsam, hat sich aber gelohnt. Er war nämlich aus Silber und die Grundfläche seines Fußes war ein Dreieck. Auf einer Seite fand ich eingraviert einen Namen „Franc Fitzer“, auf der zweiten Seite die Jahreszahl 1793 und auf der dritten Seite die Buchstaben „OAMDG“. Das ist die Abkürzung für „omnia ad majorem dei gloriam“ – alles zur größeren Ehre Gottes. Der gute Franc hat offenbar zur größeren Ehre Gottes tief in die Tasche gegriffen.

Immer wieder fällt mir mein kleiner Silberleuchter ein, wenn ich höre, wie sich der eine oder der andere über den Prunk in der Kirche, über die goldene Mitra des Bischofs, seinen silbernen Hirtenstab und das prachtvolle Messgewand ärgert. Das sei doch absolut unpassend, dokumentiere die Prunksucht und den Reichtum der Kirche. In Zeiten, wo es so viel Armut und Hunger in der Welt und auch in Österreich gibt, sei das doch eine Provokation.

Wer edelsteinbesetzte Kelche und bestickte Paramente unpassend findet, hat den Sinn dieser wertvollen und schönen Dinge schlicht und einfach nicht erfasst.

Die Menschen, die diese kostbaren Geräte und Paramente bezahlt und gespendet haben, hatten, wie mein armer Franc nichts anderes im Sinn, als „zur Größeren Ehre Gottes“.

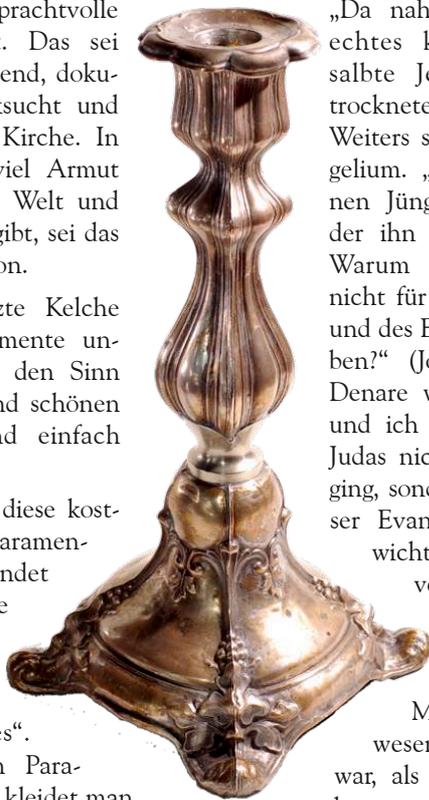
Und die kostbaren Paramente? Selbst heute kleidet man sich, wenn man eingeladen ist, nicht mit dem Alltagsgewand oder gar mit der Jogginghose, sondern greift zu einem besseren Anzug. Vorausgesetzt man beherrscht noch die Spielregeln

der mitteleuropäischen Höflichkeit. Der gute Anzug zu Ehren des Gastgebers – das prunkvolle Ornat zur Ehre Gottes. Ist es denn so schwierig, diese Gedanken nachzuvollziehen und nicht nur fasziniert auf den materiellen Wert zu sehen? Es mag schon sein, dass das eine oder andere Kunstwerk gespendet wurde, um den eigenen Reichtum nach außen zu dokumentieren, aber das allen großzügigen Spendern zu unterstellen, wäre doch eine Verallgemeinerung und daher, wie jede Verallgemeinerung falsch.

Diese Überlegungen, ausgehend vom „OAMDG“ meines kleinen Silberleuchters scheinen, zumindest mir verständlich. Was hat das aber alles mit Nardenöl zu tun? Zum Einen: Was ist das? Und zum anderen: Was hat das mit kostbaren Kirchen und deren Geräten zu tun? Auf dem Weg zum letzten Osterfest war Jesus bei Martha und Maria zu Gast.

„Da nahm Maria ein Pfund echtes kostbares Nardenöl, salbte Jesus die Füße und trocknete sie mit ihrem Haar.“ Weiters steht in diesem Evangelium. „Doch einer von seinen Jüngern, Judas Ischariot, der ihn später verriet, sagte: Warum hat man dieses Öl nicht für 300 Denare verkauft und des Erlös den Armen gegeben?“ (Joh 12, 3 – 5) 300 Denare waren sehr viel Geld und ich interpretiere, dass es Judas nicht um die Ehre Jesu ging, sondern um Geld. In dieser Evangelienstelle ist nicht wichtig, dass Judas Jesus verraten hat - im übrigen auch um Geld - sondern dass ihm die Ehrerbietung, die Maria Jesus erweist, wesentlich weniger Wert war, als eine Summe Geldes, auch, wenn die Summe groß war.

Selbstverständlich will ich all denen, die kostbare Geräte für die Liturgie und Kunstwerke in einer Welt, wie der unseren, als Provokation und Machtgehabe



Pfarrgemeinderat



**PGR-Sitzung
vom 22.4.2009**

Zwei Themen standen im Mittelpunkt der Sitzung des Breitenfelder Pfarrgemeinderats am 22.4.2009: Die Überlegungen zur Neugestaltung der Arbeit des PGR-Plenums wurden fortgesetzt und vorerst abgeschlossen: Das Plenum wird in Zukunft dreimal jährlich zu einer regulären Sitzung sowie einmal jährlich zu einer Klausur zusammenkommen; die Agenden der Ausschüsse Liturgie und Öffentlichkeitsarbeit werden in Hinkunft vom Plenum wahrgenommen. Zweiter Schwerpunkt war die gemeinsame Planung des Pfarrfests am 21. Juni, das heuer unter dem Motto: „Ein Fest von Breitenfeldern für Breitenfelder“ stehen soll.

**Stv. PGR-Vorsitzender
Dieter Böhm**

sehen, keineswegs krassen Materialismus unterstellen. Das wäre eine Verallgemeinerung und – siehe oben – grundsätzlich falsch. Sicher gibt es Menschen, denen Hunger und Armut viel mehr als anderen nahe gehen, ebenso Personen, denen Kunstwerke wenig sagen und die aufrichtigen Herzens mit dem Erlös Hunger und Not lindern wollen.

In allen Zeiten und in allen Kulturen haben die Menschen ihrem Gott bzw. ihren Göttern, das Schönste und Beste gegeben, was sie hatten. OAMDG – alles zur größeren Ehre Gottes.

Ihr Pfarrer Elmar Mayer



Erstkommunion



Willkommen und Abschied

Mein Weg in unserer Pfarre

Seit ich denken kann, waren Gruppen, Gemeinschaften ein wichtiger Teil meines Lebens: „meine“ Klasse im Amstettner Gymnasium; als ich in Wien studierte, die Zugehörigkeit zur Katholischen Hochschulgemeinde bzw Hochschuljugend, deren charismatischer Hochschulseelsorger Dr. Karl Strobl auch mein religiöses Leben und meinen beruflichen Werdegang entscheidend geprägt hat. Er hat mich u.a. auf die Neulandbewegung und Neulandschule hingewiesen, deren Gründerin Anna Ehm damals noch lebte. An dieser Schule habe ich 1954 meine Berufsjahre begonnen und 1990 beendet. Es war eine schöne erfüllte Zeit: ich unterrichtete gerne, den Schülern war ich, auch emotional, verbunden, mit vielen meiner Kolleginnen und Kollegen war ich befreundet. In der Schule herrschte eine freundliche, offene Atmosphäre, ein lebhaftes entspanntes Gesprächsklima, in dem sich alle wohl fühlten: Schüler, Lehrer, Direktor. Der Abschied fiel mir schwer.

Leben als Pensionistin hieß dann: Freisein von beruflichen Pflichten, um Enkelkinder erweitertes Familienleben, Lesen, Muße, Reisen – und häufigeres Besuchen der Gottesdienste in der Breitenfelderkirche. Dort hatte sich manches verändert. Neue Gesichter im Altarraum, unter den Gläubigen jüngere fröhlichere Menschen. Als ich einmal eine Messe in der Marienkapelle besuchte, dachte ich mir plötzlich, da möchte ich dazu gehören. Etwas später las ich im Pfarrblatt, dass ein Herr Franz Haider dringend Mitarbeiter für die Redaktion suchte. Schnell entschlossen, rief ich ihn an, wir vereinbarten ein Treffen, Sympathie entstand beiderseits. Mit ihm und seiner Frau Luise verbindet mich noch heute eine herzliche Zuneigung und tiefe Freundschaft. In dem Ehepaar lernte ich gläubige Menschen kennen, Christen, für die Nächstenliebe kein bloßes Wort, sondern lebendige Tat ist.

Damit war die Wende eingetreten, ich hatte eine neue Gemeinschaft gefunden. Ich saß in der Redaktion, schrieb Artikel für das Pfarrblatt, beteiligte mich – solange die Kräfte reichten – an der Sternsinger-Aktion, auch an der Grüß-Gott-Aktion, die den Versuch unternahm, Menschen in

Breitenfeld für die Anliegen und Angebote der Pfarre zu interessieren. Ich bin schon lange regelmäßig Teilnehmerin an den Senioren-Geburtstagsmessen, die Kaplan Marcelo mit viel Liebe und Einfühlsamkeit gestaltet. Fixpunkte in meinem Leben sind die Veranstaltungen Dr. Bergers und die Bibelrunde geblieben.

Was wären aber alle diese Ereignisse ohne die Menschen, denen ich hier begegnet bin, die ich kennen, schätzen und lieben lernte, die mich angenommen und in ihren Freundeskreis aufgenommen haben. Stellvertretend für viele: Stephane M. Mpongo, ein Priester aus dem Kongo, der von seinem Bischof nach Wien geschickt worden war, um an der Theologischen Fakultät ein Doktoratsstudium zu absolvieren. Lotte Stöphl und ich interviewten ihn auf einer Assisi-Reise und beabsichtigten ihn im Pfarrblatt vorzustellen. Ich durfte ein Stück des Weges mit ihm gehen, einen Blick in das Schicksal und die Seele eines Afrikaners tun – und dabei sein, als er an der Universität promoviert wurde!

Unvergesslich ist mir eine Messe geblieben, die Stephane im Innenhof des Hauses einer Pfarrangehörigen zelebrierte, die einen runden Geburtstag feierte. Die Jubilarin, Gerti Frummel, war eine fromme Frau mit einem großen Herzen und einer verwundbaren Seele, die oft gekränkt wurde. Sie war alleinstehend und hat der Pfarre viele gute Dienste erwiesen. Ich habe sie sehr gern gehabt und sah mit Freude, wie sie in ihrem letzten Lebensabschnitt einen jungen Priester, der in der Ferienzeit in der Pfarre aushalf, kennenlernte, in ihr Herz schloss, dann wie einen Sohn liebte und ihm half, wie und wo sie konnte. Als sie starb, verlor er eine Mutter, für sie bedeutete er großes Glück und ein erfülltes Leben, dem der Tod ein jähes Ende setzte.

„Willkommen und Abschied“ hat der junge Goethe eines seiner schönsten Liebesgedichte genannt. In der Gewissheit, dass bei der Liebe immer ein Gott mit im Spiele ist, schließe ich mit den beiden letzten Zeilen des Gedichtes, die der Dichte dem herannahenden Abschied entgegengesetzt:

*„Und doch, welch Glück geliebt zu werden!
Und lieben, Götter welch ein Glück“*

Elisabeth Dahm

Pflege in Würde

„Es tut mir leid, ich muß Ihnen mitteilen, daß Ihre Mutter ein Pflegefall bleiben wird. Wenn es Ihnen recht ist, werde ich mich für die Zeit nach dem Spitalsaufenthalt um einen Platz in einem Pflegeheim kümmern“,

sagte der freundliche und hilfsbereite Spitalsarzt nach dem ersten Schlaganfall meiner Mutter. Nun stand ich vor einer schwierigen Entscheidung. An sich war es stets meine Absicht gewesen, meiner Mutter für ihren letzten Lebensabschnitt einen Heimaufenthalt zu ersparen, wenn es einmal notwendig sein sollte. Nun war der Moment gekommen, doch wollte ich diese Entscheidung nicht ohne meine Familie treffen. Der Familienrat war ebenfalls dafür, daß die Oma zu Hause gepflegt werden sollte. Ein Zimmer war vorhanden, es war der Oma auch nicht fremd, da sie ja schon früher immer dort genächtigt hatte, wenn sie bei uns auf kürzeren oder längeren Besuch war.

Als nächstes kontaktierte ich unseren Hausarzt, ob er bereit wäre, die ärztliche Betreuung zu übernehmen, was er auch sofort zusagte. Dann galt es, zusätzliches Pflegepersonal zu bekommen. Die Amtswege waren rasch erledigt, so daß mir für die nächsten 4 Jahre das Pflegepersonal der Caritas ab nun täglich eine Stunde zur Seite stehen konnte. Das war für mich insofern beruhigend, weil ich mich sehr rasch davon überzeugen konnte, daß die Pflege in kompetenten Händen lag und durch die Einzelbetreuung viel intensiver und genauer erfolgte als dies in einem noch so guten Heim mit seinen zahlreichen Patienten möglich gewesen wäre. Dennoch blieb auch für mich noch so manches zu tun, das mir bislang ungewohnt war, doch hatte ich ja Gesprächspartner, mit denen ich über verschiedenste Probleme sprechen konnte, über solche, die sich aus dem unmittelbaren Pflegealltag ergaben, aber auch über solche, die nur indirekt damit zu tun hatten. Obwohl sich meine Mutter verbal nicht mehr deutlich ausdrücken konnte, hatten ich und die Pflegerinnen durchaus den Eindruck, daß sie mit der Art der Pflege durchaus einverstanden war. Im Lauf der Zeit wurde meine Mutter freilich immer schwächer, erlitt auch weitere Schlaganfälle, so daß mehr als 2 Jahre hindurch neben dem Personal, das die tägliche Körperpflege versah, auch eine ausgebildete Krankenschwester ins Haus kam, die das Verbinden der nach dem dritten Schlaganfall gesetzten Magensonde vornahm und – in Verbindung mit dem Hausarzt – sonstige Wehwechen versorgte.

Bedingt durch die kompetente Unterstützung durch das Caritas-Team war für mich die eigentliche Pflege nicht das

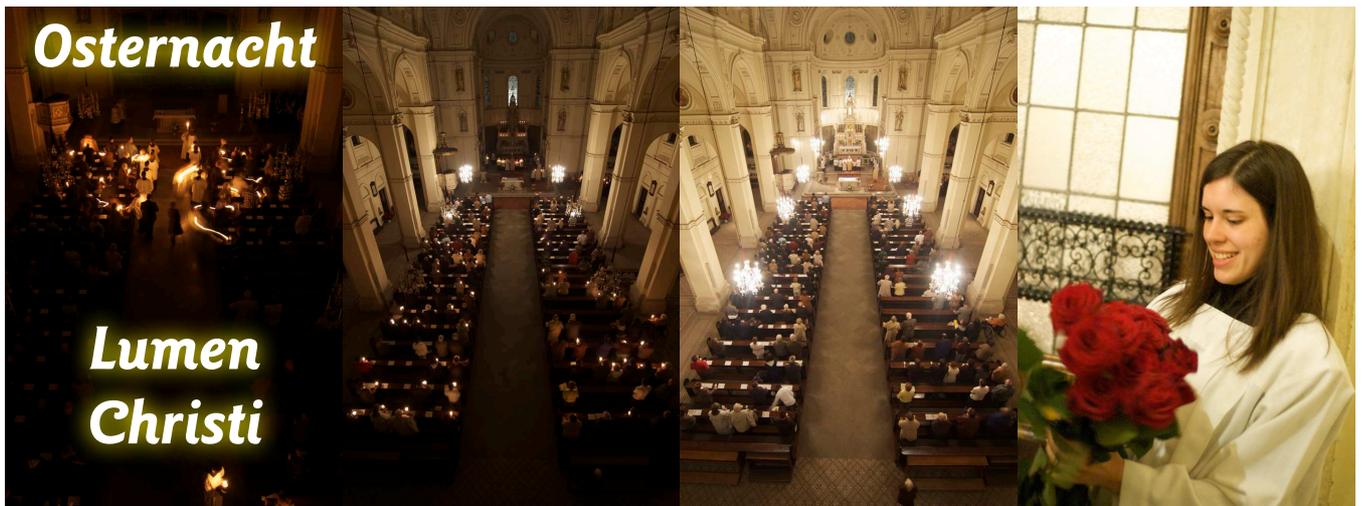


Geburtstag zu Hause

Hauptproblem, zumal man allmählich in Tätigkeiten hineinwächst, von denen man früher geglaubt hatte, sie nie und nimmer bewältigen zu können. Das Hauptproblem bestand vielmehr darin, daß ich so gut wie immer zu Hause anwesend sein mußte und ein längeres Wegbleiben nicht möglich war, weil ich meiner Mutter in regelmäßigen Abständen die Flüssignahrung und das zusätzlich notwendige Wasser zuführen mußte. An ein tageweises Entspannen oder gar an einen längeren Urlaub mit der damit verbundenen Abwechslung war nicht zu denken, was nicht nur mir, sondern auch meinem Mann bisweilen schwer fiel. Erst in den letzten Jahren erfuhren wir von der Möglichkeit, meine Mutter auf einige Zeit in ein Sanatorium zu geben, damit wir gemeinsam etwas anderes unternehmen, uns ausspannen und erholen konnten. Aber wenn ich sie von dort wieder nach Hause holte, war deutlich zu erkennen, daß sie recht glücklich war, wieder daheim bei uns zu sein.

Trotz der manchmal nicht leicht zu bewältigenden Aufgabe bin ich froh, die Heimpflege auf mich genommen zu haben, weil ich durchaus auch positive Erlebnisse hatte, sei es durch viele Gespräche mit den unterschiedlichsten Pflegerinnen (die, da sie meist aus dem Ausland kamen, auch manch Interessantes über ihre Heimat zu berichten wußten), vor allem aber hat mir das dankbare Lächeln im Gesicht meiner Mutter über vieles hinweggeholfen und mir die Gewissheit gegeben, daß die Entscheidung, ihr die Möglichkeit zu geben, den letzten Lebensabschnitt im Kreis der Familie zu verbringen, richtig war.

Martha Urbanitsch



Jung und Alt singen gemeinsam, klingt einfach, oder?

Mittlerweile ist es beinahe 5 Jahre her, dass ein großer Teil der Pfarrjugend ein paar Tage im Rahmen der Sozialaktion 72 Stunden ohne Kompromiss im Alten und Pflegeheim St. Barbara verbracht hat.

Bei dieser Aktion, die in Kooperation von Katholischer Jugend, Caritas und dem Radiosender Ö3 alle 2 Jahre stattfindet, engagieren sich Jugendliche im Alter von 14-25 Jahren für ausgewählte gemeinnützige Projekte.

Der Schmah bei der ganzen Sache ist, dass die Jugendlichen bis zum Beginn des Projekts nicht wissen, was ihre Aufgabe sein wird. Da ich damals Gruppenleiter unserer Gruppe war, wurde ich ein paar Tage vor Beginn angerufen und gefragt ob unsere Gruppe musikalisch ist und ich es mir vorstellen könnte, dass wir gemeinsam mit den Bewohnern des Altenheims musizieren und ein Abschlusskonzert geben.

Obwohl es der Sinn dieser Aktion ist ein kleines „Opfer“ zu bringen, war ich erleichtert zu hören wie einfach und

gemütlich unsere 72 Stunden werden würden und sagte begeistert zu.

Dem Rest der Gruppe ging es zu Beginn ähnlich wie mir, hochmotiviert und gutgelaunt begannen wir ein Programm für das Konzert zusammenzustellen, das wir in Kleingruppen am nächsten Tag mit singfreudigen Heimbewohnern proben wollten.

Doch am nächsten Tag folgten die ersten Rückschläge – ich habe nämlich nicht bedacht, dass die meisten der Bewohner richtige Pflegefälle, zum Teil sehr schwere, waren. Von gemeinsam musizieren konnte keine Rede sein.

Der erste Rund(s)gang auf den Stationen war für viele von uns befremdlich, war doch von uns bislang kaum jemand in einem Pflegeheim bzw. überhaupt so konkret mit schwerstkranken alten Menschen in Kontakt.

Einige der Bewohner hatten Angst vor den 4 – 5 Jugendlichen die vor ihren Betten zu musizieren begannen, andere von Ihnen fingen an zu weinen, weil wir ein Lied gesungen haben, das sie an Ihre Jugend oder nahe Angehörige erinnert hat.

Nach dem Rundgang waren wir erschöpft, da wir nicht so wie vorher geplant hatten 1-2 mal pro Stockwerk, sondern fast in jedem Zimmer einzeln unser mehrere Lieder umfassendes Repertoire sangen.

Am Nachmittag standen Gespräche mit einigen der Bewohner auf dem Programm. Mein Gesprächspartner, der Jahrgang 1917 war, freute sich auf der einen Seite sehr über die Abwechslung und die Jugendlichen im Haus, auf der anderen Seite wurde ihm schmerzlich bewusst, wie lange ihn schon niemand von seinen Jugendlichen (Kinder, Enkeln, Urenkeln) besucht hat.

Nach den Gesprächsrunden machten wir eine Probe mit den rüstigen Heimbewohnern, bei der wir auch noch einige Liedwünsche entgegen nahmen.

Am Abend waren wir erschöpft und zum Teil auch frustriert und erschüttert von der Hoffnungslosigkeit, die wir zu spüren bekamen.

Am Sonntag Nachmittag war es endlich soweit, der Höhepunkt des Projekts, das Konzert. Rollstühle wurden herbeigeschafft, Sessel aufgestellt, die letzten Takte geprobt, jedem Heimbewohner der noch konnte und wollte Rasseln, Schellen oder ein Tamburin in die Hand gedrückt und los ging es.

Mit einem Schlag war, wenn auch nur für ganz kurze Zeit, die Hoffnungslosigkeit, die Schmerzen und mürrischen Gesichter wie weggeblasen und wir hatten das beste Publikum, dass man sich nur wünschen kann.

Simone Kragora

Das 4. Gebot

Vater und Mutter ehren

Im alten Israel war dieses Gebot ein ökonomisches, ein Generationenvertrag. Da es keine öffentliche Altersversorgung gab, mussten Kinder für die alten Menschen sorgen. Dieses 4. Gebot wurde aber oft missbraucht weil Eltern damit begründeten, dass sie sehr streng und hart zu den Kindern waren. Diese sollten immer dankbar sein, was immer auch die Eltern taten.

In Wahrheit richtet es sich zuerst an die Eltern, so zu leben, dass sie ein Vorbild voll Liebe und Wärme für ihre Kinder sind. Wenn die Eltern wollen, dass die Kinder sie ehren, dann müssen sie so leben, dass die Kinder sie auch achten, ehren und ihnen vertrauen können. Das heißt: Schiebe deine Kinder nicht ab, setze sie nicht unter Druck, biete ihnen ein schönes Zuhause. Aber lasse sie auch los, denn sie müssen ihr eigenes Leben leben. Kinder müssen ihren Eltern vertrauen können. Dem gegenüber müssen Eltern nicht perfekt sein und dürfen Fehler machen. Kinder wollen ihre Eltern lieben und verstehen, auch wenn diese nicht alles im Leben richtig gemacht haben. Sowohl Mutter und



Vater als auch Kinder müssen und sollen verzeihen können. Aus der primären Abhängigkeit soll eine dauernde Freundschaft entstehen und keine öffentliche Einrichtung kann diese Funktionen übernehmen.

Dieses Gebot richtet sich auch gegen den Jugendwahn. Wer die Eltern ehrt, nimmt diese so, wie sie sind. Sie können altern und müssen nicht aussehen wie die Jugendlichen und sie müssen keine Leistung mehr bringen, um geliebt zu werden.

Heute im Zeitalter der allgemeinen Versorgung wie etwa durch Pensionsversicherungen hat sich der Sinn dieses Gebotes von einem finanziellen in ein soziales gewandelt. Die finanzielle Armut im Alter ist heute fast kein Problem mehr, wohl aber die seelische Einsamkeit und Pflegebedürftigkeit. Dann ist Zuwendung, Hilfe, geschenkte Zeit und liebevolles Miteinander Aufgabe der Kinder und Inhalt dieses Gebotes.

Im Gebot heißt es weiter; „auf dass es dir gut gehe und du lange lebest“. Ich darf alt werden, ich habe so viel für die Anderen getan, dass ich jetzt Hilfe auch annehmen darf.

Das 4. Gebot ist ein Gebot für die Familie, ein Liebesbündnis zwischen Eltern und Kinder.

Wolfgang Zischinsky
(frei nach „Regeln zum Leben - die zehn Gebote.“
N.Wolf und M.Drobinski)

Die Sorgen eines 20jährigen Christen!

Kirchenaufregung, Kirchenskandale, Kirchnaustritte, und das wirkliche Problem wird übersehen.

Viel wurde geredet in letzter Zeit über die Kirche, ihre Bischöfe, die fragwürdigen Entscheidungen des kirchlichen Oberhauptes, und die darauf folgenden Kontroversen, ja sogar die mögliche Teilung der Kirchengemeinde.

Viel Aufregung, viel Lärm um Nichts, um Probleme die im Vordergrund stehen, und den Blick auf das wahre Problem der Kirche verstellen.

Ein Skandal: Ein Weihbischof hat Fragwürdiges von sich gegeben, das aus dem Zusammenhang gerissen immer zehnmal so schlimm klingt als es in Wahrheit ist.

Revolte! Kritik bricht los! Zeitungen haben wieder etwas zu schreiben, und stellen das Ganze als Aufruhr innerhalb der Kirchengemeinde dar! Schlagzeilen wie: „Tausende treten erzürnt aus! Kirchnaustritte steigen sprunghaft! Bald gibt es mehr Muslime als Katholiken in Österreich!“ finden den Weg in die Zeitung.

Doch was mich zutiefst beunruhigt sind nicht die Schlagzeilen und die Umstände die dazu führten sondern wer sich darüber aufregt.

Vereine melden sich zu Wort, Politiker, die Kirchengemeinde. Aber ein Aufschrei bleibt aus! Jener der Jugend! Diejenigen die nichts dazu sagen, die nichts davon wissen wollen, die nicht mitdiskutieren, diejenigen die sich nicht aufregen, die sind es die mir Angst machen.

Wie konnte es dazu kommen das die Menschen uninteressiert, ungehört, unbeteiligt sind um die es doch auch gehen sollte.

Da wird über Kirchnaustritte diskutiert, über Leute die beim ersten Skandal sagen, sie wollen nicht mehr, aber warum geht es nicht um das „Frischfleisch“, warum wird versucht Leute bei der Stange zu halten die nicht mehr wollen, anstatt auf die zuzugehen die von sich aus nicht mehr auf die Kirche zugehen.

Will die Erzdiözese solange ihr ehrenvolles Bestehen zelebrieren und auf den Untergang zuspazieren? Einfach akzeptieren, dass man die Jugend – wobei hier hingewiesen sei, dass mir sehr wohl bewusst ist, dass es noch genug Jugendliche gibt die sich für Kirchenangele-

genheiten interessieren – nicht mehr erreicht.

Welches Ziel hat die Kirche denn dann? Wo will sie hin? Will sie einfach mit zunehmenden Alter der Gemeinde aussterben? Will sie sich ihr eigenes Grab mauern und dann keinen Weg heraus finden? Es erschüttert mich zutiefst, dass, wenn ich mit Freunden rede, eher der neue deutsche Finanzminister als der österreichische Kirchenskandal ein Thema ist. Dass die Zukunft der Kirche nicht mehr an der Zukunft der Kirche interessiert ist!

Nicht die Fehler die gemacht wurden oder werden sind das eigentliche Problem, sondern wie mit ihnen umgegangen wird: Krisenmanagement ist der Kirche unbekannt oder zumindest wird erst viel zu spät damit begonnen.

Bei richtigem Krisenmanagement würde auch bemerkt werden, dass ein Großteil des „Potenziales“ gar nicht mehr daran interessiert ist, dass da eine Krise ist.

Die wenigen positiven Lösungen werden aber dann wiederum sehr schlecht nach außen kommuniziert. Wieso gibt es seit Jahren keine positiven Schlagzeilen zur Kirche in den Medien??

Ich fordere nicht, dass man von heute auf morgen die Grundpositionen ändert – Frauen Priester werden dürfen, die Kirche zu Sex ermuntert, Abtreibungen akzeptiert, und Homosexualität anerkennt - das ist zumindest in so kurzer Zeit zu viel verlangt, doch ich fordere

zu einem Dialog über die Zukunft der Kirche auf.

Der findet nicht statt, der fand nicht statt, doch der wird hoffentlich endlich stattfinden!

Mit einem Hirtenbrief versuchen die Schafe zu halten die sich noch nicht abgewandt haben, anstatt zu versuchen neue zu erreichen – ein sehr fragwürdiges Signal!

Wie lange bietet sich noch die Chance solche Skandale zu nutzen? Wird eine Bestellung eines Weihbischofs in 10 Jahren noch jemand interessieren?

Die Kirche ist mir relativ egal, sie beeinflusst meinen Glauben nicht großartig (Leider? Gott sei Dank?).

Doch ich bin mir der Tatsache bewusst dass die Kirche sich mit Werten, Moral, und Ethik auseinandersetzt, und in einer Gesellschaft wie der in der ich heute lebe, graut mir vor der Vorstellung, dass könnte wegfallen!

Ich hoffe die Kirche macht einen Schritt auf mich zu dann werde ich nämlich der erste sein der sich wieder aktiv in der Kirchengemeinschaft einbringt.

Bis dahin habe ich ja Hoffnung, meinen Glauben und meine Sorgen die mir als Beweis dazu dienen, dass mir an der Kirche etwas liegt! Noch!

Roland Viehberger
r.viehberger@gmx.at



Öffentlicher Notar Raeser & Partner

1160 Wien
Lerchenfelder Gürtel 55
www.notariat16.at

kanzlei@notariat16.at
Tel. 406 35 70

Ägypten auf Schatzsuche

Das neue Stück der T-AG wird
Samstag den **6. Juni** und Sonntag den **7. Juni** jeweils
um 18:00 aufgeführt.



Achtung! Juli und August

Gottesdienste

Montag – Freitag Gottesdienste um 7.30 Uhr
Samstag Vorabendmesse um 18.30 Uhr
**Sonntag Gottesdienste um 8.30 Uhr, 10.00 Uhr
und um 18.30 Uhr**

Die Kirche bleibt tagsüber geschlossen.

Kanzleistunden

Dienstag und Freitag von 9.00 Uhr bis 12.00 Uhr

Anzeige



Reden Sie mit uns über
SUPERIOR Ethik-Fonds.
Vorsorglich. Und über Ertrag und
Werte, die über das Finanzielle
hinausgehen. Tel.: (01) 534 34-2030
Herr Mag. Heinz Koschell
oder www.schelhammer.at

 **BANKHAUS
Schelhammer & Schattera**
Werte verbinden uns

Juni

- Mo. 1. Pfingstmontag
(Hl. Messen wie an Sonntagen)**
- Di. 2. 9.00 Uhr Eltern-Kind-Frühstück
19.30 Uhr Assisierunde – wegen Pfingstmontag
ausnahmsweise am Dienstag!
- Mi. 3. 19.00 Uhr Impulsmesse
- Fr. 5. 18.00 Uhr **Lange Nacht der Kirchen**
- Sa. 6. 18.00 Uhr **„Ägypten auf Schatzsuche“**
Aufführung der T-AG im Pfarrsaal.
- So. 7. 18.00 Uhr** Noch einmal im Pfarrsaal:
„Ägypten auf Schatzsuche“
- Di. 9. 19.00 Uhr Bildungswerk:
„Wasser – Existenzfrage der
Menschheit und der Religionen“
(Prof. Max Angermann)
- Mi. 10. 19.00 Uhr Impulsmesse in der Kapelle
18.30 Uhr Vorabendmesse (Kirche)
- Do. 11. 9.00 Uhr Fronleichnam**
Fronleichnam-Prozession
Beginn bei der Kirche
10.00 Uhr Feldmesse, anschließend Agape
- Fr. 12. 16.00 Uhr Beichte und Aussprache bei Prälat Koller
- Mo. 15. 19.00 Uhr Bibelrunde
- Di. 16. 9.00 Uhr Eltern-Kind-Frühstück
19.00 Uhr Freundeskreis:
„Die Anfänge des Gottesvolkes“
Rätsel des Alltags:
Ich denke, daher bin ich
- So. 21. 10.00 Uhr Monatlicher Schwerpunkt:**
Kirchweihfest, anschließend **Pfarrfest**
- Di. 23. 15.00 Uhr Geburtstagsmesse
19.00 Uhr Glaubenskurs: „Paulusjahr“
- Mo. 29. 19.00 Uhr Bibelrunde

Juli

Wir wünschen Ihnen
einen erholsamen
Sommer!



August

- Sa. 8. – Sa. 15. Jungschar-Lager
- Sa. 15. Maria Aufnahme in den Himmel**
- Mo. 24. – Fr. 28. Fußwallfahrt nach Mariazell

Factbox Wallfahrt

Wann?
24. – 28. August 2009

Zielgruppe?
Alle!

Kontakt?
In der Pfarrkanzlei: Tel: 405 14 95
oder pfarre@breitenfeld.info oder bei
Fam. Angermann, Kobermann und Linse

Pfarrfest am 21.6.2009

„Ein Fest von Breitenfeldern für Breitenfelder“

Zum Ausklang des Arbeitsjahres feiert die Pfarre ihr mittlerweile traditionelles Pfarrfest am 21. Juni. Mit ein bisschen Unterstützung vom Hl. Petrus soll es ein Fest werden, bei dem alle Breitenfelder sich nach der feierlichen 10-Uhr-Messe am (sonnigen) Uhlplatz versammeln, um als Pfarrgemeinde ein paar angenehme Stunden zu verbringen bei Musik, gutem Essen und Trinken und mit der Gelegenheit, ein Gespräch mit alten (und neuen) Freunden zu führen oder auch nur die Seele ein wenig baumeln zu lassen.

*In diesem Sinne freuen wir Breitenfelder uns schon
jetzt auf Euch Breitenfelder!*



Riesen-Wuzzler-Turnier während des Pfarrfestes

- 6er-Teams
- für alle von 8-88 Jahren
- 2 Halbzeiten à 5 Minuten.
- Der Siegermannschaft winkt ein Abendessen mit unserem Pfarrer.
- Startgeld pro Person: € 5

Einzel- und Mannschaftsanmeldungen bis 19. Juni in der Pfarrkanzlei.



Pfarre Breitenfeld, Wien 8, Florianigasse 70

Tel. 405 14 95, Fax 405 14 95/10, e-Mail: pfarre@breitenfeld.info,
Homepage: <http://www.breitenfeld.info>
Pfarrkanzleistunden: Mo., Di., Do., Fr. von 9.00 Uhr bis 12.00 Uhr
oder nach telefonischer Vereinbarung

Spendenkonten:

Jeweils ERSTE BANK, Blz.: 20111
Pfarramt Breitenfeld: Nr. 096-02224
Pfarrcaritas: Nr. 096-02720
Renovierung: Nr. 096-02631
VK-Rumänien: Nr. 042-37889

LANGE NACHT DER KIRCHEN 05.06.09

8. Bezirk

Breitenfeld röm.-kath.

Florianigasse 70 | www.breitenfeld.info
U6, 2, 5, 33, 44



Die in den Formen der italienischen Frührenaissance direkt am Wiener Gürtel erbaute Kirche wurde 1898 fertiggestellt und dem Hl. Franz v. Assisi (St. Franziskus Seraphicus) geweiht. Sie beherbergt eine der größten Orgeln der Stadt.



VERLEGER (MEDIENINHABER) u. HERAUSGEBER: Pfarramt Breitenfeld, 1080 Wien, Florianigasse 70.

REDAKTION: Pfarrer Mag. Elmar Mayer
Schriftführer: Alexandra Urbanitsch, Laudongasse 69/34, 1080 Wien
HERSTELLER: digitaldruck.at, 2544 Leobersdorf

ERKLÄRUNG NACH § 25, ABS. 4, MEDIENGESETZ 1981:
Das „Pfarrblatt der Gemeinde Breitenfeld Wien 8/Hl. Franz von Assisi“ ist das Kommunikations- und Informationsblatt mit franziskanischer Zielrichtung der im Titel genannten Pfarrgemeinde Breitenfeld, 1080 Wien, Florianigasse 70.

OFFENLEGUNG NACH § 25, ABS. 1-3, MEDIENGESETZ 1981:
Pfarramt Breitenfeld, 1080 Wien, Florianigasse 70.

Verlagspostamt 1080 WIEN
„Sponsoring Post“
GZ 02Z032641 S

Abendliche Vesper | Eintauchen in die Stille unserer großen, hellen Kirche – Psalmen, Hymnen, Bibelworte ...

Ort des Gebetes | ... sich vom Trubel zurückziehen in die Marienkapelle.

Kennen Sie den »Sinulog«? | Es ist ein Dank-Tanz für Gott! Diesen und viele andere philippinische Tänze von der Tanzgruppe KBA (Kapunungan sa mga Bisaya sa Austria).

Schwebende Klänge – feurige Akkorde! | Orgelkonzert an der größten spielbaren Kirchenorgel Wiens! Italienische und deutsche Orgelmusik spielt Mario Mancuso (Italien).

Turmführungen | Aus 40m Höhe über die Dächer Wiens schauen ... Schwindelfreiheit erforderlich! Bequeme, alte Kleidung und körperliche Fitness (senkrechte Leitern) wird empfohlen.

Imbiss | mit österreichischen und philippinischen Speisen und Getränken vor dem südlichen Seiteneingang

»Abraham a Sancta Clara – Himmelfahrtspredigt« | Kammerschauspieler Franz Robert Wagner wird uns rezitierend in die Zeit Abraham a Sancta Claras versetzen. Seine legendären Predigten liebte und fürchtete man. Ein Hörerlebnis besonderer Art!

»This is the day, that the lord has made« | Mit Begeisterung und Enthusiasmus singt der Allerheiligenchor der philippinischen Gemeinde Gospels, Spirituals & more!

»... und der Tag hat sich geneiget.« | Meditatives Nachtgebet. Versinken im Gebet, in der Stille, im Psalmen singen oder Taizé-Lieder summen, im lesen und hören von Bibeltexten.

18:00-18:30



18:30-23:15



19:00-19:45



20:00-20:49



20:15-23:30



20:15-23:30



21:15-21:45



22:00-22:45



23:00-00:00

